

In Birnholz geschnitten!



Es ist ein Erlebnis eigener Art, wenn Martin Rössler seine Mappen auf den Tisch legt und seine Arbeiten zeigt. Hier in Forchheim kennt freilich jeder die wichtigsten seiner Schnitte, den herrlichen Blick vom oberen Stockwerk des Pfalzgebäudes auf die Pfarrkirche St. Martin und die eng dabei liegenden Häuser drumherum, den Rathausplatz mit dem Kriegergedächtnisbrunnen, das Fachwerk des Katharinenspitals, die alte, schräge Mühle, den Blick ins Krotental und das Pfalzgebäude selbst und... die Aufzählung findet fast kein Ende. Und alle, die den Namen Rössler auf den Bildern lesen, tippen darauf, er müsse doch ein alteingesessener Forchheimer sein, denn wer könnte denn sonst so viele Liebe für diesen Ort mitbringen? Nun, wer den Holzschneider und Zeichner nur wenige Minuten spricht, weiß, daß er aus Eger stammt, also erst nach dem Kriege, 1947 aus der Gefangenschaft, nach Forchheim gekommen ist. Der Holzschnitt „Pfalz“, den wir zeigen, ist seine erste Arbeit nach der Ankunft gewesen, als es ihm möglich gewesen war, ein glattes Stück Birnholz zu bekommen, es grün anzubeizen und mit dem Schneiden zu beginnen. Meist sind nur die nötigsten Linien vorgezeichnet, wenn das Hohleisen, der Geißfuß etc. zu arbeiten beginnen. Nun haben sich seit diesem Neuanfang schon viele Mappen gefüllt, darunter herrliche Blätter wie z. B. die Wässerschöpfträder an der Regnitz bei Möhrendorf. Viele Orte der Fränkischen Schweiz mit ihren treffendsten Motiven sind zu finden, aber auch die Städte Bamberg, Erlangen, Nürnberg und Herzogenaurach sind festgehalten. Wir wollen nicht alle Arbeiten aufzählen. Aber diese neuen Arbeiten der letzten 18 Jahre, die der heute 67 jährige Rössler wohl noch um weitere vermehren wird, wenn auch etwas langsamer, wie er versichert, sind nur ein Teil seiner Lebensarbeit, die der ehemalige Verwaltungsinspektor, gebürtig aus Wildstein bei Eger, mit etwa 35 Jahren begonnen hat, als Steckenpferd nur so nebenbei. Von geradezu unschätzbarem Wert sind die großflächigen Blätter von Orten seiner Heimat, von Bauernhöfen und Fachwerken, die seine Gemahlin durch günstige Umstände mitbringen konnte, freilich ohne die Druckstöcke.



Pfalz: Die Gebäude linkerhand werden bewohnt, bzw. sind Diensträume der Landpolizeistation; der große Steinbau rechts enthält das Pfalzmuseum mit seiner vorgeschichtlichen Abteilung, den heimatkundlichen Sammlungen, Fresken des 14. Jahrhunderts und späterer Zeit, sowie die Sammlung der Bilder des Malers Georg Meier-Franken.

Man bewundert einmal die Exaktheit der Darstellung, die Plastizität, die in den Raum schauen läßt, nicht aufs flache Papier und die Feinheit der Details. Mancher dieser Höfe des Egerer Landes steht heute nicht mehr. Man möchte beinahe nicht glauben, daß Rössler eigentlich keinen Lehrmeister hatte. Seine ersten Arbeiten überhaupt waren Schnitzereien. Eine ganze Herde zierlicher Schafe und ein Hirsch mit prächtigem Geweih sind die letzten geretteten Erinnerungen daran. Dann erst kam er zum Holzschnitt, wobei ihm der Wildensteiner Holzschneidemeister Max Kraft behilflich war. Aber so richtig ist Rössler aus eigenem gewachsen. „Von allem Anfang an hat es mir Freude bereitet . . .“. Es ist kein Wunder, wenn der Künstler selbst in seinen Werken den Wandel der Darstellung bemerkt und darüber offen mit seinen Besuchern spricht. Vor allem liebt er jetzt bei seinen Zeichnungen – und diese zahlreichen Tusch- und Bleistiftzeichnungen füllen wieder Mappen – den stärkeren Strich und die kräftigere Schattierung. Und nicht immer läßt er das Lob des Besuchers gelten; dazu weiß er viel zu gut um das künstlerische Gestalten Bescheid.

Es ist auch kein Wunder, wenn die Volkshochschule sein gesamtes Werk vor einigen Jahren der Öffentlichkeit zugänglich machte und ihm bei seinem 65. Geburtstag in der Zeitung der Titel „Erhalter alter Werke“ und „Meister des Holzschnitts“ gegeben wurde. Wer ihn persönlich kennt, weiß, wie un-



Regnitzbrücke: Durch den Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals wurde diese Brücke stark in Mitleidenschaft gezogen. Sie sollte ursprünglich erhalten bleiben, doch wurde sie durch die Bauarbeiten und ihre Folgen beschädigt. Mit dem – unverständlichen – Einverständnis des Landesamtes für Denkmalspflege wurde das rechterhand sichtbare Holzsprengwerk beseitigt, und mit Erde aufgefüllt, so daß nur noch das Steinstück erhalten blieb.

vergessen die alte Heimat bei ihm ist und wie lieb ihm die neue geworden ist; weiß aber auch um seine Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit.

Und es ist keine Übertreibung oder gar Vermessenheit, wenn wir Martin Rösslers Kunst einen neuen Beitrag zu den vielfältigen alten Beziehungen zwischen Eger und Franken nennen. Wir Forchheimer sind glücklich, daß es Forchheim war, das ihm zur neuen Heimstätte wurde. Möge noch mancher Birnbaum von ihm gekauft werden!

M. Schl.

Dem Erzgebirge und Franken verbunden

Max Tandler ist am 24. März 70 Jahre alt geworden. Wer ihn hoch oben im Pfarrhaus zu Forchheim, gegenüber dem alten Fachwerkrathaus, besucht, kommt zu einem grundgütigen, ernsten und fröhlichen Mann von echtem Schrot und Korn. Um sich gesammelt füllen Steine, Stiche und Bilder, Bücher und Gläser fast jedes Fleckchen der hohen Wände. Der Schreibtisch ist überladen. So wie er in seiner böhmisch-erzgebirgischen Heimat – er ist in Zinnwald als Sohn eines Obersteigers geboren und war Mittelschullehrer – die Erfahrung des Lebens und die Weisheit der landschaftsgebundenen Menschen in Dichtungen verschiedener Art eingefangen hat, so schloß er sich nach der Aussiedlung in Forchheim bald dem Frankenbund an und wirkte wiederum